



„Goasberg Richi“

10.000 Flugkilometer in 2 Jahren mit dem Gleitschirm

Von Elisabeth Rauchenberger

Elisabeth Rauchenberger ist auf der Spur nach interessanten Charakteren der Gleitschirmszene - abseits der bekannten Stars - fündig geworden. Über die Salzburger Gleitschirmszene hinaus hat sich der „Goasberg Richi“ bereits einen Namen gemacht. Ein Pilot wie du und ich! Ein Mensch, der seine Flugleidenschaft auslebt, immer wieder abhebt und trotzdem am Boden geblieben ist!

Wer kennt ihn nicht, den „Goasberg Richi“ oder auch „Kobarichi“ genannt? Herrscht in unseren Breitengraden Flugwetter, ist er in der Luft. Falls nicht, reist er dem schönen Wetter nach. Slowenien, Italien, Spanien ... Für das Interview treffe ich Richi an der Talstation der Jennerbahn. Ein Interview ohne vorher gemeinsam fliegen zu gehen, ist undenkbar. Und so tratschen wir den

ganzen Tag dahin und ich lerne einen sehr interessanten Piloten kennen, der am Startplatz so unscheinbar wirkt, daß er kaum auffällt. Er ist keiner, der sich in den Vordergrund stellt, der mit seinen Flügen prahlt oder besserwisserisch und allzu bereitwillig alles erzählt, was er weiß. Man muß ihn schon fragen, dann gibt er gerne Antwort:

Richi war früher Surfer. Warum er das Surfbrett gegen den Schirm tauschte, hatte mehrere Gründe. Hauptgrund war sicherlich der große Zeit- und Reiseaufwand, den man in Kauf nehmen muß, um mit einem kleinen Surfbrett und starken Windverhältnissen, die man dafür benötigt, gut surfen zu können. Weshalb er damals ausgerechnet zum Gleitschirm griff ist eine Geschichte für sich.

Wir schreiben das Jahr 1989: Richi, der in Salzburg lebt, spaziert an einem lauen Nachmittag zufällig am Auktionshaus Dorotheum vorbei und entschließt sich kurzerhand, hineinzugehen. Eine komplette Gleitschirm-Ausrüstung wird versteigert. Richi hat zwar schon mal was von dieser neuen Sportart gehört, aber mehr nicht. Für umgerechnet 600 Euro wechselt die Ausrüstung den Besitzer, der nur weiß, daß man einen steilen Hang braucht, um abheben zu können. In Maria Plain, in der Nähe von Salzburg, packt er noch am selben Tag seine neue Errungenschaft, einen Saleva XR3 (ein ziemlich heißes Gerät) aus und unternimmt seine ersten Startversuche. Nachdem er bei starkem Rückenwind vier Fehlstarts produziert und am Bauch den Hang hinunter rutscht, packt er zusammen und fährt in eine Buchhandlung, um

sich ein Theoriebuch zu kaufen. Erst jetzt lernt er, daß man zum Abheben Aufwind benötigt. Es folgen intensive Wochen mit Aufziehübungen und kleinen Abhebern. Nach einem Jahr absolviert er dann endlich einen Kurs und erwirbt den Schein. Durch seinen Beruf als Bäcker kann er tagsüber viel fliegen, und das tut er auch. Fünf Starts pro Tag vom Gaisberg, wobei jeder Flug eine Herausforderung ist. Heute erinnert er sich schmunzelnd: „Man wußte nie, ob der Schirm fliegt oder nicht. Wir liefen einfach drauf los und hatten viel Glück. Sieben Jahre später hängt sich Richi das erste Mal unter einen Drachen, einfach nur der Neugierde halber. Bei seinem dritten Flug geht er gleich auf Strecke und so werden aus einem kurzen Exkurs vier intensive Jahre des Drachenfliegens. Das Gleitschirmfliegen hängt er jedoch nicht ganz an den Nagel, und so passiert es, daß er im Februar 2001 am Gaisberg verunglückt. Dieser Unfall verändert sein Leben. Richi verletzt sich schwer. Er bricht sich den dritten, vierten und fünften Lendenwirbel und den linken Oberschenkel. Am rechten Bein erleidet er zwei offene Brüche, die Lunge wird durch den Aufprall zusammengepresst. Er verbringt geschlagene sechseinhalb Monate im Unfallkrankenhaus Salzburg und beobachtet die bunten Tücher, die über seinem Hausberg, dem Gaisberg aufdrehen, von seinem Krankenzimmerfenster aus. Nach etlichen Operationen, Rehaufenthalten und viel Geduld startet er nach genau 552 Tagen wieder durch. Er kann den Tag kaum erwarten, träumt er doch seit fast eineinhalb Jahren davon, wieder unter dem Schirm zu hängen und zu fliegen. Mehr will er nicht. Seinen er-



sten Flug macht er vom Loser und fliegt gleich drei Stunden bei guten thermischen Bedingungen. Von diesem Tag an ist er an jedem flugtauglichen Tag wieder „airborne“. Zwar mit Dauerschmerzen im Bein, aber mit der Überzeugung, daß man nicht viel Materielles benötigt, um glücklich zu sein. „Ich habe mir vor 3 Jahren einen Fiat-Bus mit einer Küche und einem Bett gekauft. Meinen Bus und meinen Schirm, mehr brauche ich nicht.“ Der lange Krankenhausaufenthalt hat aus ihm einen anderen Menschen gemacht. Heute ist er bescheiden, dankbar und glücklich über jeden Tag. „Der liebe Gott hat trotz der Unfälle immer auf mich geschaut“, meint er und blickt gedankenverloren in sein Glas. Durch diese Erfahrung lebt er bewußter. Heute sieht

er den Unfall positiv. Er wäre ein anderer, wäre das alles nicht passiert.

Heute ist Richi mit seinen 57 Jahren Frührentner und schwärmt von seiner Wahlheimat Slowenien. In den letzten 2 Jahren verbrachte er über 25 Wochen in Kobarid, fühlt sich da schon fast zu Hause. Am dortigen Campingplatz freut man sich immer wieder, ihn zu sehen. Allen voraan der Kellner. Richi nahm ihn einmal mit seinem Tandemschirm mit und seitdem ist auch er vom Fliegen infiziert. Sie verbrachten ein paar Stunden am Übungshang, und während Richis Abwesenheit übte er eifrig, spielte stundenlang mit dem Schirm und war viel in der Luft. Das war 2005. Unterdessen fliegt er mit Richis altem Schirm. „Slowenien ist noch authentisch, die Leute sind noch

RACER

Find more information to the full harness range on our website:
www.skyline-flightgear.de



RIDE



VERTIGO



PIZ

skyline

unverdorben. Beim Streckenfliegen komme ich von zehn Flügen vielleicht siebenmal fliegend wieder nach Hause. Die restlichen dreimal stelle ich mich mit dem Daumen an den Straßenrand und stoppe heim. Und darauf freue ich mich dann immer, denn dabei machte ich schon viele nette Bekanntschaften. Hier komme ich mit Land und Leuten, Kultur und Geschichte in Berührung und erfahre viel, denn manchmal sind es einige Stunden, die ich dann quatschend im Auto verbringe. Dabei wurde ich schon oft zum Essen eingeladen, oder bis zum Campingplatz gebracht, obwohl es für meinen Chauffeur ein paar Kilometer Umweg bedeutete. Man wird mit einer Freundlichkeit aufgenommen, die man bei uns immer seltener vorfindet. Die Menschen geben noch, ohne eine Gegenleistung zu erwarten. Sie geben und geben gerne.

Aber wenn ich in Slowenien bin, dann beschränkt sich mein Leben nicht nur auf das Fliegen. Das wäre mir zu einseitig. Ich fahre viel mit dem Rad, gehe schwimmen, wandere und unternehme mit meinem kleinen Moped Erkundungsfahrten“, erzählt der frühere Bäcker.

Fragt man ihn, welcher sein schönster Flug war, überlegt er eine Zeit lang. Dann sieht man seiner Mimik an, daß Erinnerungen an ein schönes Erlebnis wach werden und er sprudelt los. So viele schöne Flüge habe er erlebt und diese aufzuzählen wäre ein Unterfangen, welches Stunden dauern würde, aber an einen Flug denke er immer gerne zurück. Vom Stol über den Kanin zum Mangart (2.700 m) und dem Triglav (2.900) über Bohinje wieder heim nach Kobarid. Das seien zwar nur 90 Kilometer gewesen, aber der Flug über den Nationalpark mit seiner unendlichen Schönheit, unberührten Natur, den schroffen V-Tälern mit 1.000 m senkrecht abfallenden Felswänden und den grünen Flüssen, das wäre landschaftlich schon der schönste Flug gewesen.

Seinen längsten Flug erzielt er 2004, als er von Zell am See über Gerlos ins Zillertal zurück über Gastein wieder am Ausgangspunkt landete – 170 km mit einem DHV 1-2er, dem Gradient Golden. Für die absoluten Streckenflugcracks wahrscheinlich ein Honiglecken, aber für die Mehrzahl der Piloten doch ein unerreichtes Ziel.

Und mittlerweile hat Richie gelernt, auch mal nein zu sagen. Herrschen am Startplatz widrige Bedingungen, ist er der erste, der zusammenpackt und mit der Bahn wieder ins Tal fährt. Aus Prinzip fliegt er am Tag nur einmal, dann aber meistens bis Thermikende. Wenn er frühzeitig am Boden steht, dann war es eben nicht sein Tag und



er findet sich damit ab.

Richi ist auch kein Wettkampftyp, obwohl er sich selber schon Ziele steckt. Das müsse man, um im Leben und im Sport weiterzukommen. Aber man müsse sich nicht zwangsläufig mit anderen messen. Das hat er nie getan. Er hat auch keine Vorbilder, obwohl er sich natürlich die Flüge der anderen Piloten im OLC ansieht. Aber er fährt nicht extra nach Fiesch oder auf die Emberger Alm oder nach Zell am See, um Streckenrekorde aufzustellen. Er fliegt da, wo er es landschaftlich am Schönsten findet. Er sucht kein organisiertes Abenteuer und eifert nichts und niemandem nach. In der Regel fliegt er alleine, was natürlich auch mehr von ihm fordert. Bessere Wetter- und Geländekenntnisse sind dabei gefragt - dadurch fliegt man aber auch konzentrierter und vorsichtiger und man lernt dazu, Erfahrung und Sicherheit wachsen. Richi fliegt nur dorthin, wo er sich sicher ist und was er sich selber auch zutraut. Er hat keine Zuschauer und keine Zeugen, dadurch fliegt er ohne Druck und landet dann, wenn es ihm in der Luft nicht mehr paßt. Er vertritt auch die Meinung, daß man, um auf Strecke zu gehen, keinen Hochleister oder Wettkampfschirm benötigt. Seit seinem Unfall fliegt er nur noch DHV 1-2er und DHV 2er Schirme.

2006 ist er über 5.000 km geflogen. 4.200 km davon dokumentiert auf der Seite des Online Contest, insgesamt 13 Wochen von Kobarid aus. 2006 folgen 4.500 geflogene Kilometer, davon 3.352 im OLC dokumentiert. Zusammengezählt 9.500 Kilometer mit ein und demselben Schirm, seinem gold-rotem Aspen 2 mit der Aufschrift „Dietsch“ (der Eigenwillige, übersetzt aus

dem Niederösterreichischem).

Jeder seiner 2005 im OLC dokumentierten Flüge beinhaltet einen „Spruch des Tages“, und jeder Spruch hatte einen Hintergedanken und einen Sinn. Es gab viele Piloten, die nur wegen Richis Sprüchen auf der OLC Seite surfen. Auf die Frage, weshalb er so intensiv fliege, weiß er sofort eine Antwort. Wahrscheinlich eine Frage, die er sich selber auch schon des öfteren gestellt hat: „Für mich bedeutet das Fliegen, mental abzuschalten. Wenn ich starte und mich in die Luft gebe, lasse ich meine Alltagsorgen und Probleme am Boden zurück. Das Fliegen gibt mir eine Distanz zur Realität, und was vorher wichtig war und mich beschäftigt hat, ist plötzlich unwichtig und weit weg. Dieses Abschalten gibt mir Kraft, es ist eine Art aufzutanken. Andere erreichen dasselbe mit Yoga. Was mich jedoch am meisten fasziniert, ist der Einklang mit den Kräften der Natur. Beim Fliegen spürst du das wie in keinem anderen Sport. Ich versuche immer, mit dem Wind zu fliegen, beobachte die Vögel und die Wolken und ziehe meine Schlüsse daraus. Man kann durch aufmerksames Beobachten sehr viel aus der Natur lesen. Man muß nur hinschauen!“ Mich hat Richi 2005 mal auf ein knapp 100 km Dreieck mitgenommen. Ein schöner Flug, ein schönes Erlebnis. Ich habe einen Piloten kennengelernt, der den Traum des Fliegens wahrhaft lebt. Der erkannt hat, daß es im Leben Werte gibt, die mit Materialismus, Reichtum und Macht nichts zu tun haben. Ein Mensch, der durch einen schweren Unfall eine Kehrtwende im Leben gemacht hat und glücklich, bescheiden und dankbar ist - und schätzt, was er hat. ☞